



# Stormarnsche Zeitung

„Für Ehre, Freiheit und Bräut“  
Erscheinungsweise 7 mal wöchentlich, Bezugspreis einsechsig, Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 P. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Pfl., Sonntags 20 Pfl. Anzeigenpreis: 40 Pfl. für die 46 mm breite Millimeterzeile, Randzeilen 30 Pfl., am Samstag 75 Pfl., einseitig. Porto, Zeitungsdruck, Zeitungsdruck: Lubeck, Poststr. 55/57, Fernruf 55511. Verlagsstellen: S a d O l d e s l o e, Pinneburgerstr. 13, Fernr. 355, u. S a b u h o f f t, Z. Fernr. 350, Altonaerstr. 2, Fernr. 767.

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung  
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 81 Montag, 22. März 1943 62. Jahrgang

## Deutschland im kämpfenden Einsatz

Der Führer sprach am Heldengedenktag im Berliner Zeughaus — Im Osten wurde die Krise endgültig überwunden  
Das deutsche Volk im totalen Kriegszustand — Bewährtes Heldentum der Heimat

### Schulter an Schulter

12. Lübeck, 21. März.

Der Führer hat gesprochen. Seine Worte fanden den stärksten Widerhall in den aufgeregten Herzen der ganzen Nation. Vor uns alle stand noch einmal das schicksalhafte Ringen dieses Winters, vor jedem von uns erhob sich noch einmal die tödliche Gefahr, die dem ganzen Kontinent drohte. Wir lauschten den Worten des Führers in ehrfürchtigem Schweigen, denn sie waren unsern Helden gewidmet, die mehr gaben als wir, die ihr Kampfergebnis in einem erbitterten Ringen gegen einen brutalen Gegner beschließen mußten in der Vollendung ihrer Mission, die eine Mission für uns, für unser Volk und Reich, für unser aller Zukunft war.

Wir verfolgten die einzelnen Sätze dieser Ansprache unseres Führers mit heißer Seele, denn wir blühten zu ihm auf als zu dem Mann, der Deutschlands Schicksal wiederholt meisterte und der auch in diesem Winter, wohl in den schwersten Tagen dieses Krieges, Tag und Nacht opferte, seine ganze Kraft und seinen ganzen Willen einsetzte, und mit einer überlegenen Planung und stahlharten Energie jene Entschlüsse faßte, die sein Volk und darüber hinaus den ganzen Kontinent retteten. Die Krise ist überwunden, die Front steht, zu neuen Schlägen bereit!

Wir spürten aus der Rede des Führers die Kraft und die Zuversicht, die sie beherrscht. Diese Kraft und diese Zuversicht strahlten aus auf jeden einzelnen von uns, schenken uns selbst neue, gestärkte Impulse, härten unsern Willen und erhöhten unsere Bereitschaft, alles zu tun, was der Front dienen kann, was der Heimat nützt, was die Nation trägt und ihre Schlagkraft erhöht, was uns den Weg zum Siege um so gläubiger und zuversichtlicher beschreiten läßt.

Der Führer hat das Wort geprägt, daß sich die deutsche Wehrmacht immer mehr in eine kämpfende Nation verwandelt. Damit ist nicht nur ein Ziel umschrieben, sondern eine schon bestehende Tatsache unterstrichen worden. Die Erkenntnis, daß wir alle Schulter an Schulter stehen müssen, Front und Heimat, ist schon längst Gemeingut unseres Volkes geworden. Die Trennungslinien zwischen Front und Heimat verwischen sich immer mehr; und wenn die deutschen Frontsoldaten dieses Krieges ihr stilles Heldentum seit über tausend Tagen bewiesen, dann ist ihnen in dieser ununterbrochenen Zeit des Kampfes und Aushaltens schon längst die Gewißheit geworden, daß über tausend Tage hinaus auch eine Heimat hinter ihnen steht, die weitertritt, es der Front in allem, was von ihr gefordert wird, nachstehen. Denn auch die Heimat muß in jenen Gebieten, die vom britischen Bombenterror heimgesucht werden, ihren eigenen Kampf führen, und daß sie ihn auf sich nimmt in einer soldatischen Haltung der Pflichterfüllung, das haben viele Städte des Reiches, das hat auch unser Lübeck bewiesen.

„Der Helden zu gedenken, hat zu allen Zeiten nur der das Recht“, so betonte der Führer, „der sich vor ihnen nicht zu schämen braucht.“ Wir brauchen uns nicht zu schämen! Und dies ist ein stolzes Bewußtsein. Jeder von uns ist bereit, in die Reihe zu treten, die ausgefüllt werden muß, jeder von uns weiß, was seine Pflicht ihm gebietet, denn jeder von uns ist ein Träger des Vermächtnisses jener 542 000 geworden, die in diesem Kriege für uns ihr Leben hingaben. In heiliger Gesinnung, aus glühendem Herzen und in fanatischer Bereitschaft haben wir die Front geschloffen, die heute unser ganzes deutsches Volk im Kampfe sieht. Wir sind zu einer kämpfenden Nation geworden!

Wir stehen Schulter an Schulter! eha.

**Einig im Wollen und Handeln, gefestigt und gestählt in Opfer und Tat, wollen wir als eine verschworene Kampf-gemeinschaft in unwandelbarer Treue unserem geliebten Führer Adolf Hitler folgen und unsere Ehre dareinsetzen, seinen Befehlen getreu unser Bestes zu geben.**

Hermann Göring am 1. Januar 1943

„Dank dem Opfer- und Heldentum unserer Soldaten der Ostfront ist es gelungen, nunmehr endgültig die Krise, in die das deutsche Heer — durch ein unverdientes Schicksal — gestürzt worden war, zu überwinden.“ Diese Worte des Führers standen am Anfang seiner Rede im Berliner Zeughaus, die dem Gedenken der gefallenen Helden der deutschen Nation geweiht war. Diese Worte umschließen den heroischen Einsatz, den unsere Soldaten in diesem Winter an der Ostfront geleistet haben, und sie verpflichten das ganze deutsche Volk. Die Bereitschaft zu dieser Verpflichtung findet ihren er-

### Dem Gedenken unserer gefallenen Helden

Drahtbericht unseres Vertreters

12. Berlin, 21. März.

Unter dem Schatten eines harten Geheißes, des heldenhaften Opfertodes der 6. Armee in den Trümmern Stalingrads, beginnt an diesem Sonntag das deutsche Volk den Heldengedenktag. Im ganzen Deutschen Reich wurden die Gedenkstunden beherzigt von dem entschlossenen Willen, das Werk der Befreiung Deutschlands von den drohenden Gefahren mit dem Einsatz aller Kräfte auch in der Heimat weiterzuführen. So ist ein Tag der inneren Sammlung und der zeitlichen Aufrichtung, ein Tag der Dankbarkeit, aber auch des Gelübdes heute in ganz Deutschland und bei allen Deutschen im Ausland gefeiert worden.

### Im Berliner Zeughaus

Im Licht der Zeughaushalle herrscht feierliche Stille. Der einzige Schmuck ist ein riesiges Eisernes Kreuz an der Stirnwand, an beiden Seiten flankiert von je 30 Fahnen der alten und neuen Wehrmacht. Unter den Besammelten bemerkt man hohe Offiziere der drei Wehrmachtteile, fast alle Reichsminister und 300 Vermundete, die als Ehrengäste zu dieser Gedenkfeier geladen sind. Der Führer betritt die Weisheitstische deutschen Soldaten in Begleitung von Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer 4. Himmel, Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall v. Bod und Reichstropiespieführer Oberlander.

### Der Führer spricht

Nachdem die Klänge einer Bruderschen Sinfonie verklungen sind, spricht der Führer. Nach den ersten Worten ist man im Bann der klaren Erkenntnisse und des entschlossenen Willens, den der Führer ausstrahlt. Der harte soldatische Grundton der Rede des Führers ist auf den Charakter dieses Tages abgestimmt; denn hart zu werden ist heute die oberste Pflicht jedes Deutschen. Soldatisch zu denken, ist die Mahnung der Gefallenen. Der Bolschewismus als überragende Weltgefahr tritt auch heute wieder deutlich vor das Bewußtsein der ganzen Nation. Der Führer hat nur angedeutet, wie groß die Gefahr war, daß der Bolschewismus zum Verhängnis Europas werden könnte, aber der Ernst, mit dem er sprach, war aufschlußreich genug, um jedem zu zeigen, wie richtig vor kurzem die Feststellung gewesen ist, daß ein entschlossenes Schicksal uns alle betroffen hätte, wenn nicht der Nationalsozialismus zum unüberwindlichen Wächter der Sicherheit und Freiheit Europas geworden wäre. Die neutrale Welt, die sich so gern noch abseits und

### Der Führer deutet Weg und Ziel

Am Heldengedenktag hielt der Führer im Ehrenhof des Berliner Zeughauses folgende Rede:

„Zum vierten Male begehen wir den Heldengedenktag unseres Volkes in diesem Räume. Die Verlegung der Feiertage fand statt, weil ich glaube, erst jetzt die Stätten meiner Arbeit, an die ich seit Monaten gebunden war, mit ruhigem Gewissen verlassen zu können. Dank dem Opfer- und Heldentum unserer Soldaten der Ostfront ist es gelungen, nunmehr endgültig die Krise, in die das deutsche Heer — durch ein unverdientes Schicksal — gestürzt worden war, zu überwinden, die Front zu stabilisieren und jene Maßnahmen einzuleiten, die den vor uns liegenden Monaten wieder den Erfolg bis zum endgültigen Sieg sichern sollen. Daß es unter diesen Umständen verantwortet werden kann, die nunmehr seit vielen Monaten bestehende Urlaubssperre mit dem heutigen Tage aufzuheben, um in den kommenden Monaten in steigendem Maße unseren braven Männern wieder den Weg zu ihren Lieben in der Heimat zu erschließen, macht es auch mir leichter, am heutigen Tage hier zu sein.“

Wenn es noch notwendig gewesen wäre, um unserem Volk den ganzen Ernst dieser gigantischen Auseinandersetzung zu Lande, auf den Meer-

habensten Ausdruck in dem Willen der ganzen Nation, ob Mann oder Frau, ob Jung oder Alt, die Wege zu schließen, damit sich die deutsche Wehrmacht nach den Worten des Führers immer mehr in eine kämpfende Nation verwandelt. Denn der Winter dieses Jahres hat zu einer gigantischen Mobilisierung aller Kräfte geführt. Die Produktion von Kriegsmaterial ist in dauerndem Steigen. Der Front strömen an jungen Soldaten, freigewordenen Männern und wiedergeneigten Soldaten Millionen zu. Alte Jahrgänge und junge Knaben werden zusätzlich die Abwehrwaffen der Heimat bedienen, hundert-

### Dem Gedenken unserer gefallenen Helden

Drahtbericht unseres Vertreters

12. Berlin, 21. März.

außer Gefahr glaubt, die aber neuerdings in steigendem Maße einzieht, wie falsch dieser Standpunkt ist, wird aus der heutigen Rede des Führers ebenfalls ein klarer Hinweis entnommen haben, worin bei richtiger Erkenntnis ihrer Lage nun ihre Pflicht und ihre Aufgabe bestehen muß. Im deutschen Volk gibt es nach den Worten des Führers und dem Willen der Nation keinen Gedanken an ein Kompromiß, von Europa bis Ostafrika stehen die Mächte des Dreierpakt im Kampf, um ihre blutige Substanz zu verteidigen, und je entschlossener dieser Kampf geführt und je kompromißloser er ausgeführt werde, desto länger dauere der Friede. Die 542 000 Männer dieses zweiten Weltkrieges sind nicht vergebens gefallen, ihre Opfer tragen den Keim des Sieges in sich.

Nach diesen Worten erklingen feierlich die Hymnen der Nation.

### Vor dem Reichsehrenmal

Während der Führer im Zeughaus eine Ansprache vor dem Ehrenmal der Vermundeten des ersten und des zweiten Weltkrieges, jedem einzelnen drückt er die Hand, blickt ihnen fest in die Augen und verweilt mit ihnen in längerem Gespräch. Inzwischen hat sich das Ehrenbataillon formiert und der Vorbefehl unter Vorantritt der Fahnen vor dem Obersten Befehlshaber beschließt die von hohem soldatischen Ernst getragene Feierstunde. Während in der Ferne die Klänge des Musikkorps verhallen, bezieht der Führer seinen Wagen und in ehrfürchtigem Schweigen und unerschütterlichem Vertrauen grüßen ihn die Tausende und Abertausende, die in dichten Reihen den weiten Platz und die Straße unter den Linden umfließen.

Nach der Kranzniederlegung begrüßt der Führer vor dem Ehrenmal Vermundete des ersten und des zweiten Weltkrieges. Jedem einzelnen drückt er die Hand, blickt ihnen fest in die Augen und verweilt mit ihnen in längerem Gespräch. Inzwischen hat sich das Ehrenbataillon formiert und der Vorbefehl unter Vorantritt der Fahnen vor dem Obersten Befehlshaber beschließt die von hohem soldatischen Ernst getragene Feierstunde. Während in der Ferne die Klänge des Musikkorps verhallen, bezieht der Führer seinen Wagen und in ehrfürchtigem Schweigen und unerschütterlichem Vertrauen grüßen ihn die Tausende und Abertausende, die in dichten Reihen den weiten Platz und die Straße unter den Linden umfließen.

### Der Führer deutet Weg und Ziel

Am Heldengedenktag hielt der Führer im Ehrenhof des Berliner Zeughauses folgende Rede:

„Zum vierten Male begehen wir den Heldengedenktag unseres Volkes in diesem Räume. Die Verlegung der Feiertage fand statt, weil ich glaube, erst jetzt die Stätten meiner Arbeit, an die ich seit Monaten gebunden war, mit ruhigem Gewissen verlassen zu können. Dank dem Opfer- und Heldentum unserer Soldaten der Ostfront ist es gelungen, nunmehr endgültig die Krise, in die das deutsche Heer — durch ein unverdientes Schicksal — gestürzt worden war, zu überwinden, die Front zu stabilisieren und jene Maßnahmen einzuleiten, die den vor uns liegenden Monaten wieder den Erfolg bis zum endgültigen Sieg sichern sollen. Daß es unter diesen Umständen verantwortet werden kann, die nunmehr seit vielen Monaten bestehende Urlaubssperre mit dem heutigen Tage aufzuheben, um in den kommenden Monaten in steigendem Maße unseren braven Männern wieder den Weg zu ihren Lieben in der Heimat zu erschließen, macht es auch mir leichter, am heutigen Tage hier zu sein.“

Wenn es noch notwendig gewesen wäre, um unserem Volk den ganzen Ernst dieser gigantischen Auseinandersetzung zu Lande, auf den Meer-

tausende und abertausende Frauen und Mädchen sie dabei unterstützen. In ihrem Heldentum unterscheidet sich die Heimat besonders dort, wo Länder und Städte infolge des britischen Luftterrors zum Kriegsgebiet geworden sind, oft in nichts mehr von der Front. Daß die bolschewistische Gefahr, die den Kontinent gerade in diesem Winter bedrohte, gebrochen und damit von Europa abgewendet wurde, ist das unvergängliche Verdienst jener Soldaten, deren wir in den heutigen Weisheitstunden gedenken. Und sie, die für uns ihr Leben opferten, sind nicht umsonst gefallen, denn wir tragen ihr Vermächtnis weiter.

### Dem Gedenken unserer gefallenen Helden

Drahtbericht unseres Vertreters

12. Berlin, 21. März.

Die Front und Heimat. Ich spreche dies nicht aus für das deutsche Volk. Es braucht heute keines Zuspruches in seiner moralischen Haltung. Die Front beweist ihr stilles Heldentum seit über tausend Tagen und ihre zur Seite steht heute die deutsche Heimat, die selbst in großen Teilen des Reiches Kriegsgebiet geworden ist. Nicht nur, daß sie arbeitet und schaffend unseren Soldaten die Waffen liefert. Nein: Sie ist gezwungen, ihren eigenen Kampf zu kämpfen und im Erbunden und Ertragen der feindlichen Zerstörungswut waffen-

### Satanische Zerstörungswut des Westens

Neben dieser aus dem Osten drohenden Welt der Barbarei erleben wir nicht weniger die satanische Zerstörungswut des mit ihm verbundenen sogenannten Westens. Die Kriegsziele unserer Feinde sind uns aus zahllosen Publikationen, Reden und offenen Forderungen bekannt. Das Geschwätz einer Atlantik-Charta wiegt dagegen genau so viel wie die einstigen 14 Punkte Wilsons gegenüber der dann gekommenen realen Gestaltung des Versailles Diktates. So wie der Kriegshehr Churchill in der parlamentarischen englischen Demokratie, als er 1936 noch nicht verantwortlich Leiter Großbritanniens war, mit seinem Ausspruch, daß Deutschland wieder vernichtet werden müßte, der kommenden Entwicklung den Weg gewiesen hat, so projektieren in diesen gleichen Demokratien die Elemente der jetzigen Friedensforderungen schon heute den von ihnen angestrebten Zustand Europas nach dem Kriege. Und ihre Ziele bedecken sich vollständig mit den uns nicht nur bekannten, sondern erlebten Demonstrationen ihrer bolschewistischen Verbündeten: Ausrottung aller nationalbewußten kontinentalen Völker und an der Spitze unseres eigenen deutschen. Ob dabei englische oder amerikanische Blätter, Parlamentarier, Volksredner und Literaten die Zerstörung des Reiches, die Wegnahme der Kinder unseres Volkes, die Sterilisierung der männlichen Jugend usw. als erstes Kriegsziel fordern, oder ob der Bolschewismus kurzerhand die Abschichtung ganzer Völkerschaften von Männern, Frauen und Kindern, in der Praxis betreibt, ist eins und dasselbe. Denn die letzte treibende Kraft ist ohnehin der ewige Haß jener verfluchten Rasse, die seit Tausenden Jahren als wahre Gottesgeißel die Völker so lang züchtigt, bis sich diese in Zeiten der Selbstbestimmung ihrer Heimater wieder erwehren.

### Front und Heimat

#### Schulter an Schulter im Einsatz

Ich spreche dies nicht aus für das deutsche Volk. Es braucht heute keines Zuspruches in seiner moralischen Haltung. Die Front beweist ihr stilles Heldentum seit über tausend Tagen und ihre zur Seite steht heute die deutsche Heimat, die selbst in großen Teilen des Reiches Kriegsgebiet geworden ist. Nicht nur, daß sie arbeitet und schaffend unseren Soldaten die Waffen liefert. Nein: Sie ist gezwungen, ihren eigenen Kampf zu kämpfen und im Erbunden und Ertragen der feindlichen Zerstörungswut waffen-

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13  
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19  
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19  
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black  
B.I.G.

Frauen, ja Kindesempor zu einem Heldentum, das sich oft in nichts mehr von dem an vielen Stellen der Front unterscheidet.

Was aber die sogenannte „neutrale Welt“ betrifft, so ist die Voraussetzung für die dort so bestrebte überhebliche, bald beschauliche, bald belehrende Betrachtung der Ereignisse doch nur ausschließlich in der Opferbereitschaft derjenigen zu sehen, die sie davor bewahren, die harte Wirklichkeit an eigenen Leiden selbst kennen und spüren zu lernen.

Ein altes Weltreich wird sich in Felsen auflösen

Und ich wiederhole meine einstige Prophezeiung, daß am Ende dieses Krieges nicht Deutschland oder die mit ihm verbündeten Staaten dem Bolschewismus zum Opfer gefallen sein werden, sondern jene Länder und Völker, die, indem sie sich immer mehr in die Hand des Zudentums begeben, eines Tages am bolschewistischen Gift, gegenüber dem sie selbst am allerwenigsten — schon infolge ihrer überlebten Gesellschaftsordnung — immun sind, den Zusammenbruch und damit ihre Ende erleben.

Der Nationalsozialismus, der eint in einem erbitterten Ringen — ohne jemals auch nur den leisesten Gedanken an einen Kompromiß gehabt zu haben — seine Gegner im Innern nieder geworfen hat, wird heute und in Zukunft als führende Macht des Reiches auch mit seinen äußeren Feinden fertig werden.

Die Zukunft der Kulturvölker im Geiste der Volksgemeinschaft

Je entschiedener diese Auseinandersetzung erfolgt, je kompromißloser sie geführt wird, um so langdauernder wird dann der Friede sein, dessen bedarf unser Kontinent zur Heilung seiner Wunden bedarf.

Der deutsche nationalsozialistische Staat, dem diese Zielsetzung von Anfang an zu eigen war, wird nach diesem Kriege erst recht unermüdetlich an der Verwirklichung eines Programms arbeiten, das in seiner letzten Konsequenz zur völligen Auslöschung der Klassengegenstände und zur Herstellung einer wahren sozialistischen Gemeinschaft führen muß.

Damit werden die 542 000 Männer, die dieser zweite Weltkrieg bisher von uns an Toten gefordert hat, nicht vergeblich gefallen sein, sondern als unvergängliche Helden und Pioniere eines besseren Zeitalters in unseren Reihen für ewig weiterleben.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster—Hamburg vom 21. bis 27. März täglich von 18.45 bis 5.45 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 19.45 bis 5.15 Uhr.

Auf breiter Front am oberen Donez

Kühne Landung eines Kampfflugzeuges bei einer Panzerpatrouille — Erbitterte Nachkämpfe

Berlin, 21. März. Bereits seit Wochen stehen die deutschen Truppen im Kampfabschnitt Charlow—Bjelgorod nun schon in erfolgreichem Angriff. Trotz stellenweise grundloser Wege und ungeachtet des anhaltenden Tauwetters ist südlich der Stadt Bjelgorod im Verlauf des 20. März der obere Donez auf breiter Front erreicht worden.

Auch im Raum westlich Kursk trugen deutsche Infanterie- und Panzerverbände den eigenen Angriff weiter vor. Eine große Anzahl von Ortschaften wurde stürmend genommen.

Starke Sowjetangriffe vor Leningrad abgewehrt

Der Versuch einer Sprengung des Einschließungsringes unter hohen Feindverlusten gescheitert

Berlin, 21. März. Südlich des Ladogasees und südlich Leningrad nahm der Feind am 19. März seine Angriffe wieder auf, um unter Ausnutzung der letzten Möglichkeiten, die ihm der Winter bietet, den Einschließungsring von Leningrad zu sprengen.

„U-Boot-Rudel von Tag zu Tag größer“

Beforgte britische Ausblicke — Alle USA-Segler wieder in Fahrt gesetzt

ost. Stockholm, 21. März. Ueber den U-Boot-Krieg liegen eine ganze Reihe von Meldungen aus Washington und London vor, die deutlich den erbitterten Kompetenzstreit erkennen lassen, der hinter den Kulissen der Weltmächte ausgeht.

Frankreich ehrt Ostkämpfer Höchste Tapferkeitsauszeichnung für Freiwillige b. Wiesn, 21. März. (Eigenmeldung.) Der Abwehrkampf Frankreichs gegen den Bolschewismus tritt allmählich in eine aktivere Phase über.

Lorenzstrom ohne Schifffahrt Eine Folge der Tätigkeit deutscher U-Boote. Genf, 21. März. (Drahtmeldung.) Durch die U-Boottätigkeit im St. Lorenzstrom hat man nicht nur viele Schiffe verloren, sondern es ist auch den dort liegenden Häfen nachhaltiger Schaden zugefügt worden.

Lumulte in Montevideo sag. Buenos Aires, 21. März. (Eigenbericht.) Vor der nordamerikanischen Botschaft in Montevideo kam es im Zusammenhang mit dem Treibstoffmangel, der im Verkehrswege Uruguays chaotische Zustände hervorgerufen hat, zu Tumulten und Meißkonzerten gegen den diplomatischen Vertreter der USA, Dawson.

Der deutsche nationalsozialistische Staat, dem diese Zielsetzung von Anfang an zu eigen war, wird nach diesem Kriege erst recht unermüdetlich an der Verwirklichung eines Programms arbeiten, das in seiner letzten Konsequenz zur völligen Auslöschung der Klassengegenstände und zur Herstellung einer wahren sozialistischen Gemeinschaft führen muß.

Kräftegruppe konnte bei den letzten Kämpfen an anderer Stelle ein örtlicher Erfolg gegen einen zahlenmäßig überlegenen Sowjetverband errungen werden. Die Besiegung des Kampfflugzeuges war zu einem Störanfall angelegt und beobachtet nach Durchführung ihres Kampfauftrages auf dem Rückflug eine überraschende Marschbewegung starker feindlicher Kräfte, die leicht zu einer gefährlichen Plattenbedrohung für die deutsche Angriffsspitze werden konnte.

An verschiedenen Stellen des mittleren Abschnittes griffen die Bolschewisten genau wie an den Vortagen mit starken Panzerkräften an. Es kam zu mehrstündigen erbitterten Nachkämpfen. Ungeachtet der riesigen bolschewistischen Verluste blieb die Hauptkampflinie überall fest in unierer Hand.

witlen unseren vorgehenden Artillerie-Beobachtungsstellen durch eine Wand von Nebelgranaten die Sicht nahmen, zerstückte das Feuer unserer schweren Waffen die feindlichen Bereitstellungen und fügte den Bolschewisten bereits am ersten Tage ihres Großangriffes schwere Verluste zu. Vergeblich verjagte der Feind im Schutze der künstlichen Nebelwände gegen unsere Stellungen anzurennen. Immer wieder brachen die vorrückenden sowjetischen Wellen im Feuerhagel unserer Soldaten und unierer Verbände zusammen.

Das Ritterkreuz

Berlin, 21. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Karl-Wilhelm von Schlieffen, Führer einer Infanterie-Division; Oberleutnant d. R. Anton Günter, Führer einer Sturmgeschützabteilung; Feldwebel Gerhard Klemel, Zugführer in einem Panzerregiment; Oberjäger Otto Dose, Gruppenführer in einem Jägerregiment.

Barbarische Greuel

hw. Stockholm, 21. März. (Eigenmeldung.) Die barbarischen Greuel, deren sich England in seinem Terrortriebe gegen die deutsche Zivilbevölkerung und in dem Vernichtungskrieg gegen deutsche Kultursstätten schuldig macht, haben allmählich hier und da auch in neutralen Kreisen Entsetzen erregt.

Schwedische Sonderausgaben

zur Führerrede am Helldenkentag hw. Stockholm, 21. März. (Eigenbericht.) Die Führerrede ist in Schweden, wie man ohne Uebertreibungen feststellen kann, mit großer Spannung aufgenommen und in weiten Kreisen als Sensation aufgefaßt worden.

Der Wehremachtbericht

In zehn Tagen 861 Sowjetpanzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen Führerhauptquartier, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während im Raum Charlow—Bjelgorod unsere Truppen in breiter Front den oberen Donez erreichten, gelang es auch weiter nördlich im Raum von Sewstl die letzte noch vorhandene Wäde zu schließen, und eine feste Verbindung mit dem Abschnitt Drel herzustellen.

Der italienische Wehremachtbericht

Rom, 21. März. Der italienische Wehremachtbericht vom Sonntag befragt: In den vergangenen Tagen vom Feind gegen unsere Stellungen im Südbahnschnitt der tunesischen Front entfesselte Angriffe wurden zurückgewiesen. Der Ort Gafsa, der durch die Aktionen im Februar von Achsen-truppen besetzt worden war, wurde wieder von feindlichen Abteilungen besetzt. Die heberseitigen Luftmassen entwickelten eine rege Tätigkeit, drei feindliche Flugzeuge wurden von der Flak, elf von deutschen Jägern und eins von italienischen Jägern abgeschossen.

Color calibration chart with B.I.G. logo and color patches (Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue).

### Eine deutliche Antwort

**Finnischer Protest gegen schwedische Ansichten**  
 Stockholm, 21. März. (Eigenmeldung.) Nachdem bereits zahlreiche finnische Zeitungen gegen die Einstellung einer finnischen Zeitung in die Angelegenheiten Schwedens protestiert hatten, und nachdem jetzt auch der finnische Sozialminister Jagerholm in einer Stockholm-Zeitung mit Bezug auf derartige Methoden einer gewissen schwedischen Presse vom „Elefanten im Porzellanladen“ gesprochen hat, veröffentlicht „Svenska Dagbladet“ am Sonntag einen Protest des finnischen Bankdirektors Kallioala unter besonderer Bezugnahme auf „Dagens Nyheter“. Er schreibt u. a.: Mit Enttäuschung und Erbitterung haben wir in Finnland von den Neuerungen gewisser schwedischer Zeitungen über unser Verhältnis zu Russland Kenntnis genommen. Unsere Feinde dürften auf diese Artikel hinweisen und sagen: „Da seht ihr, daß es nach Ansicht eurer schwedischen Freunde Finnland war, das Russland herausforderte. Die beste und natürlichste Art, das nachbarliche Einvernehmen zu gewährleisten, liegt in der Abtretung Finnisch-Kareliens an Russland.“ Ist es nicht anzunehmen, daß die russische Gesandtschaft in Stockholm mit dem größten Vergnügen all diese schwedischen Neuerungen sammelt, um sie je nach Bedarf gegen Finnland zu benutzen? Was die Abtretung Finnisch-Kareliens betrifft, so könnte man mit dem gleichen Recht empfehlen, daß auch Schweden Teile Nord-Schwedens und Südschwedens abtreten müsse, damit Russland Stützpunkte in der Nähe von Narvik und Oresund bekomme. Was würden die Schweden davon halten, wenn Außenstehende eine solche Ordnung der Dinge zur Sicherung der politischen Stabilität in Nordeuropa empfehlen wollten?

### „City of Flint“ versenkt

Stockholm, 21. März. Wie Reuter meldet, wurde in Washington am Sonnabend amtlich mitgeteilt, daß das U.S.A.-Frachtschiff „City of Flint“ im Atlantik versenkt wurde. Es handelt sich um ein Turbinenschiff von 1963 BRT.

### Iraner für die Sowjetarmee

Antara, 21. März. Der iranische Kriegsminister Achmed hat sich von Teheran nach Täbris begeben, um dort mit den sowjetischen Militärbehörden über die von den Sowjets unternehmen Versuche zu verhandeln, gewisse iranische, in Nordiran stehende Truppenverbände in die sowjetische Armee einzugliedern. Gerichte darüber haben eine Massenflucht iranischer Männer aus Nordiran ausgelöst. Die Sowjets haben dazu die Ueberwachung der Demarkationslinie der sowjetischen Interessensphäre in Iran verschärft. Passierische werden nicht mehr ausgeführt, so daß praktisch der von den Sowjets besetzte Nordteil Irans vom übrigen Lande gänzlich abgeschnitten ist.

## Infanteriedivision „Großdeutschland“ im Angriff

Stolze Erfolge im Osten — 241 Sowjetpanzer vernichtet bzw. erbeutet

Berlin, 21. März. Bei den harten Angriffskämpfen nordwestlich von Charkow vernichtete bzw. erbeutete die Infanteriedivision „Großdeutschland“ in der Zeit vom 7. bis 19. März insgesamt 241 sowjetische Panzer. Vergleichen verlor der Feind mit seinen an Zahl und Waffen überlegenen Kräften und mit frischen Regiments, die er ständig neu in den Kampf warf, den westlich Bjelgorod vorrückenden Angriff aufzuhalten. In den harten Kämpfen bei Borissowta brachten die Soldaten des „Leibregiments des deutschen Volkes“ in den Tagen vom 14. bis 19. März allein 199 Panzer zur Strecke und erbeuteten 319 feindliche Geschütze. Aus der Abwehr und schwierigen Abwehrbewegungen heraus hat die Infanteriedivision „Großdeutschland“ bei Charkow die in die Ukraine eingedrungenen feindlichen Gruppen in zehntägigen Angriffen geworfen. Der südwestlich der inzwischen wieder eroberten Stadt Charkow angelegte Angriff der Infanteriedivision „Großdeutschland“ begann am 7. März und führte bereits am ersten Tag zur Einkesselung und Vernichtung starker feindlicher Kräfte im Raum von Kowlaw und Kowjagi. Mit einer den Feind vollkommen überragenden Schnelligkeit ließen das Panzerregiment „Großdeutschland“, sowie die Sturmgeschütz- und Aufklärungs-

## Letztliche Grundbesitzer erhielten ihr Eigentum zurück

Generalkommissar Dr. Drechsler über Liquidierung bolschewistischer Zwangsmaßnahmen

Drahtmeldung unseres Vertreters

12. März, 21. März. In Lettland erfolgte in einem feierlichen Akt in der großen Gilde in Riga durch Generalkommissar Staatsrat Dr. Drechsler die erste Rückgabe des nationalisierten Eigentums an einen größeren Kreis von Landwirten und Grundbesitzern, die sich durch ihre Haltung und ihren Einsatz bisher besonders ausgezeichnet hatten. In seiner Rede führte Dr. Drechsler u. a. aus: Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete habe mit der Verordnung über die Wiederherstellung des Privateigentums vom 18. Februar 1943 die Voraussetzung für die Beseitigung der von Bolschewismus verhängten wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen geschaffen. Damit sei für die deutsche Führung die Zeit gekommen, das von den Bolschewisten an der Bevölkerung dieses Landes begangene Unrecht in weitgehendem Maße wieder gutzumachen und die Bolschewistungsmaßnahmen zu liquidieren. Die beim Handwerk, der Kleinindustrie und beim Handel im Verlauf des vergangenen Jahres bereits in kleinerem Umfang getroffenen Privatierungsmaßnahmen werden von jetzt ab verstärkt und in größerem Maßstabe auch auf die Landwirtschaft ausgedehnt. Wenn die Liquidierung der bolschewistischen Gewaltmaßnahmen gerade jetzt, inmitten der härtesten Auseinandersetzungen mit dem Bolschewismus, vorgenommen wird, dann möge man auch darin das unablässige Bemühen der deutschen Führung um Verbesserung der Lebensmöglichkeiten der vom Bolschewismus bedrückten Völker erkennen. Sie ist gleichzeitig eine klare Antwort gegen die Absichten der plutokratischen Mächte, dieses Gebiet von neuem dem Bolschewismus auszuliefern und gegen die unverhohlenen Forderungen Moskaus auf Wiederaufrichtung des Schreckensregiments.

## Japan riegelt die Ersatz-Burmastraße ab

Ein schwerer Schlag gegen Tschangking — Japans ausreichender Schiffsraum

Schanghai, 21. März. Japanische Truppen rücken längs der burmesisch-chinesischen Grenze über unwegsames Gelände nordwärts vor und erobern den Grenzort Nienna. Durch die Einnahme von Nienna erlitten die Bemühungen des Feindes, nach dem Verlust der Burmastraße die Verbindung zwischen Tschangking-China und Indien über Nordburma aufzunehmen, einen schweren Schlag. Ein japanischer Offizier, der an diesen Operationen teilgenommen hat, berichtet, daß die Engländer bereits vor zehn Jahren in diesem Gebiet eine Verbindungsstraße bauten. Der japanische Konteradmiral Hahiguchi, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Schiffsvergaben, erklärte, die technische Überlegenheit und die Hingebung der japanischen Taucher führten zu großen Erfolgen bei der Bergung von

verlorenen feindlichen Schiffen in den südlichen Gewässern. Zu einer Zeit, in der alle Anstrengungen gemacht würden, um neue Schiffe zu bauen, sei das eine besonders gute Nachricht. Wie Domei meldet, warnte der Sprecher des südpazifischen Hauptquartiers die Feinde Japans davor, die japanischen Schiffsraumverluste zu überschätzen und zum Anlaß optimistischer Vorstellungen zu nehmen: „Es wäre ein schwerer Irrtum, etwa voreilig anzunehmen, daß Japans Schiffsraum durch unsere Tätigkeit wesentlich geschwächt ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß Japan sein Schiffspotential durch eine Menge geplanter Fahrzeuge beträchtlich zu stärken vermöge. Dazu kommen die Kollisionskäufe neutraler Schiffe und die Neubauten aus eigenen japanischen Werften.“

## Giraud hat das Rennen gemacht

De Gaulle von England endgültig verkauft — USA-Standpunkt setzte sich durch

Drahtmeldung unseres Vertreters

12. März, 21. März. Eine United-Press-Meldung aus Washington bestätigt, was aus der Haltung Londons gegenüber de Gaulle ohne Zweifel ersichtlich geworden war, daß England seinen bisherigen Günstling und Agenten de Gaulle endgültig an die Vereinigten Staaten verkauft und daß Giraud als Mann Roosevelt's bis auf weiteres das Rennen gemacht hat, vorausgesetzt,

daß nicht eines Tages die Kugel oder das Gift des Secret Service als „Nachhilfe von oben“, wie im Falle Darlans, veränderte Tatsachen schafft. Die amerikanische Darstellung sagt, England und die USA hätten sich offiziell und „definitiv“ darüber geeinigt, General Giraud die militärische Oberleitung über die verbliebenen Franzosen zuzubilligen. Der Druck der militärisch-politischen Notwendigkeiten ist offensichtlich so groß geworden, daß die Westalliierten es für notwendig gehalten haben, eine „Kraftanstrengung“ zu machen, wie der hierfür angewandte Ausdruck bezeichnenderweise lautet.

Daß diese Veröffentlichung zuerst von amerikanischen Seite erfolgte, ist bezeichnend. Englische Zeitungen haben zwar im Auftrag Churchill's schon in der Woche zu erkennen gegeben, daß Giraud durch höhere Protektion und größere Gerissenheit vorläufig die Oberhand hat. Man hatte aber de Gaulle von London aus noch einmal ermutigt, zu einer Verständigung mit Giraud nach Alger zu reisen, worauf de Gaulle mit neuen politischen Vorbedingungen und Wiederholung seines Verlangens nach der Führung antwortete. Wie de Gaulle sich zu der jetzigen Entscheidung seiner Oberherren zugunsten seines Rivalen einstellt, ist noch nicht bekannt. Auch er hat die gleiche Erfahrung machen müssen wie so viele andere Verbündete, Emigranten, Mit- und Ueberläufer, von Polen über Norwegen bis zu den Jugoslawen und Griechen: daß England seine Verheißungen grundsätzlich niemals hält und es jedermann verrät und preisgibt, wenn das nur seinen eigenen Interessen entspricht.

### Deutsch-japanische Gesellschaft Magdeburg

In Magdeburg fand am Sonnabend in Gegenwart des kaiserlich-japanischen Botschafters Ohima die Gründung einer Zweigstelle der deutsch-japanischen Gesellschaft statt.

## Abschied vom Rosenöl

Bulgarien fügt sich den Kriegsnotwendigkeiten

Wir haben schon von mancher Ware Abschied genommen. Das Rosenöl wäre die letzte, der wir eine Träne nachweinen dürfen. Aber ein ganzes Land nimmt Abschied vom Rosenöl, das Land, welches die Welt mit diesem köstlichen Stoff versorgte: Bulgarien. Rosenöl war noch vor wenigen Jahren eins der wertvollsten bulgarischen Exportgüter. Ein hoher Preis wurde in Deutschland, in Frankreich, in USA dafür gezahlt, bis zu 100 000 Lewa (3000 RM.) für ein Kilogramm. Der Preis geriet inzwischen in Verfall, bis auf 25 000 Lewa glitt er ab. Nur hat der bulgarische Ministerrat den Beschluß gefaßt, die Ausfuhr von Rosenöl ganz einzustellen. Das Rosenöl gehört zu den landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Erzeugnissen. Doch gibt es heute andere Agrarprodukte, die Europa dringender braucht. In Bulgarien gedeihen außer den Rosen viele nützliche Pflanzen, vom Tabak bis zur Sojabohne, vom Mais bis zum Reis. In friedlicher Zeit wird das „Tal der Rosen“, die Ebene von Sredna-Gora, in alter Pracht erblühen, doch näher als das Gold muß uns heute der Stahl sein, näher als das Rosenöl der Mais. Der Entschluß des bulgarischen Ministerrates stellt auf seine Weise auch ein Bekenntnis zur Europawirtschaft dar.

## Flucht durch 30 m langen Tunnel

rd. Stockholm, 21. März. (Eigenmeldung.) 20 irische Freiheitskämpfer, die von ihren englischen Unterdrückern in Londonderry eingekerkert waren, unternahmen am Sonnabendmorgen einen Fluchtversuch. Sie hatten von ihrem Gefängnis aus einen 30 Meter langen Tunnel gegraben, der im Kofferteller eines Nachbarhauses mündete. Nachdem die Flüchtlinge sich durch 500 Kilo Kohle hindurchgearbeitet hatten, traten sie durch die Ritze des Nachbarhauses den Marich ins Freie an. Ein auf der Straße wartender Lastwagen brachte sie über die Grenze nach Eire. Elf der Geflohenen wurden jedoch, Meldungen der schwedischen Presse zufolge, noch im Lauf des Tages durch Militär in Eire festgenommen. Die restlichen neun sollen auf einer Anhöhe, wo sie Zuflucht gesucht hatten, eingekreist worden sein.

## Der Prozeß in Kopenhagen

ch. Kopenhagen, 21. März. In dem Mordprozeß gegen den Kommunisten Møller-Lørring und seine Helfershelfer, über den wir bereits berichteten, hat jetzt der Staatsanwalt seine Anträge gestellt, die die strengste Bestrafung der Verbrecher fordern. In der Begründung seiner Anträge ging der Staatsanwalt davon aus, daß dieser Mord einer der unheimlichsten Fälle in der dänischen Kriminalgeschichte sei. Daß die Mordtaten auf Befehl Moskaus abhandelt hätten, könne nicht etwa als Milderungsgrund angesehen werden. Es sei vielmehr besänftigend, daß sich dänische Männer zu einer solchen Schandtat bereitgefunden hätten.

## Umschau in Kürze

**2000 Feindflüge einer Nahauflückerstaffel**  
 Ihren 2000. Feindflug konnte eine im mittleren Abschnitt der Ostfront eingeleitete deutsche Nahauflückerstaffel am 19. März melden. Allein in den letzten Monaten wurden von ihr über 900 Gefechtsaufklärungen bei starker feindlicher Tagabwehr geflogen.

### Neuer japanischer Befehlshaber

Generalleutnant Tetsuro Matui ist zum Generalstabschef der japanischen Expeditionstruppen in China ernannt worden.

### Lord Woolton hat Sorgen

Ein Aufruf des britischen Ernährungsministers Lord Woolton an die englischen Landwirte sagt, es sei damit zu rechnen, daß England im nächsten Jahr noch weniger Lebensmittel einführen könne als in diesem.

### Eigenössige Proszorgen

Die wachsenden Schwierigkeiten, die sich der schweizerischen Einfuhr von Brot- und Futtergetreide durch die Schiffstaumut und die englische Blockade aus Uebersee entgegenstellen, haben die schweizerischen Behörden veranlaßt, neue schärfere Maßnahmen zur Erfassung der inländischen Getreideproduktion zu ergreifen.

ihm vorüber. Er wollte es halten, er beschwor diese Bilder in der Sekunde eines Herzschlages, aber sie zerrannen in gestaltloser Flucht, als er fühlte, wie Ursula im Schreiten innehielt und, seiner Hand gehorchend, sich zu ihm wandte. „Warum, Ursula?“ Er nannte zum erstenmal ihren Namen. „Warum erlanntest du mich nicht, als ich damals vor dir stand?“ „Die Stunde — war nicht — reif für mich, und du konntest — keine Geduld. Ein Baum wächst langsam. Man sollte ihn — darum — nicht — zertreten.“ Sie lehnte den Kopf leicht an seine Brust. Er fühlte ihr lautloses Weinen, und — während seine Hand über ihr Haar strich — ward er einer großen Leere inne. Ursula löste sich schnell in einer harten Bewegung. Sie ging einige Schritte voraus. Dann, mit einem gewandelten Gesicht, das eine dunkle Falte der Sammlung zeichnete, reichte sie ihm kurz die Hand. „Was zu sagen war, ist gesagt. Nun — vergiß diese Stunde, Thomas! Laß uns gehen. Es ist Zeit.“ Stumm schritten sie der fremden Stadt zu.

Christian Torsten war krank von seiner Reise nach Finnland heimgekehrt. Es war nicht die angegriffene Lunge, die den eisigen Nächten nicht standgehalten hatte, in denen er auf der Rückfahrt Stunde um Stunde hinter dem Rudermann auf der Brücke hin und her gegangen war. Es war mehr. Letzte Hoffnungen, die der Trotz dieses Unbeglückten genährt, waren zerfallen worden. Die finnische Keederei erkannte verjährte Forderungen Christian Torstens nicht an, die Verordnungen, Handelsverträge, Kulturnfragen inzwischen zu Staub zerfallen hatten. Der Alte hatte im Vertrauen auf Vernunft und ehrenhafte Genugtuung gehofft, sich Mann gegen Mann gegen die Zerstörung der Zeit wehren zu können. Er war als Geschlagener aus diesem letzten Kampf zurückgekommen. Dünne Müdigkeit und eine kalte Verachtung gegen eine Welt, die er nicht verstand, mochten den Zerfall der Kräfte beschleunigt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

## Thomas Torsten

Roman von Rudolf Ahlers

Copyright by Georg Westermann.

56. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lampen standen auf den weißgedeckten Tischen. Der Kellner trug eine Tasse Kaffee vorbei. Er roch den würzigen Duft, und — sein Gesicht strahlend, seiner Stimme Ausdruck und Schwingung verleihend — sprach er von Hella und Sven, von der Aniel, vom Haus am Deich und seiner Arbeit. Er tat dies mit einer plötzlichen Härte, nachdem ihn die Erinnerung an jene Stunde des entscheidenden Wiedersehens kalten Auges angeblendet hatte. Er rief sie zu Schild und Wehr auf, um sich zur Sicherheit zu zwingen. Ursula hörte schweigend zu. Ihr Gesicht war bleich. Sie wußte um die äußeren Ereignisse in Thomas' Leben durch Anna Gregorius, mit der sie Verbindung gehalten hatte. Aber es freute sie, alles nun von Thomas selbst zu hören, und fand leicht Licht und Schatten, um den nun fast nüchternen Bericht in das Raumbild einer lebendigen Anschauung zu rücken. Thomas schwieg schließend.

„Wie kamst du in das Konzert?“ fragte er nach einer Pause. Ihren Namen verriet er. Er wußte um ihre spätere Heirat, ein Jahr nach ihrem ersten Wiedersehen, und diese Vorstellung wollte sie in eine fremde Ferne rücken. „Ich habe diese Begegnung gesucht, Thomas. Stand sie mir nicht frei wie allen anderen? Ich habe sie nicht bereut. Ich fand so vieles wieder, was ich an dir kannte und — sie lenkte die Stimme — „kenne. Ich glaube sogar, ich habe dich — verstanden! Es war mir mehr als Musik. Es war der Gruß eines — sehr hellen Jahres meines Lebens und — weit mehr. Weißt du noch, wenn du im großen Wohnzimmer bei uns spieltest und Vater zuweilen einnickte?“ „Und du, die Hände um die Knie geschlungen, auf dem Teppich saßest.“ Die Erinnerung ent-

führte ihn. Vergangenes bedrohte die mühsam errungene Sicherheit. „Es ist das alles lange her“, vollendete er hart den Satz. Sie entzog ihm leise ihre Hand und fuhr damit über ihr Haar. Schweigen stand zwischen ihnen, durch das die Zeit schritt. „Dein Zug?“ „In einer Stunde.“ Sie hob den Arm und verglich ihre Uhr. „Und nun — ich habe von mir erzählen müssen — wie geht es dir?“ „Gut.“ „Wo wohnt — ihr jetzt?“ Sie hob langsam ihr Gesicht ins Licht, und ein sonderbares Lächeln, das er nicht deuten konnte und seine mühsam behauptete Haltung entwarf, läumte ihren Mund. „Ich — wohne auf Großbrode. Vater ist tot. Das wirst du gehört haben. Er starb vor einem Jahr an einem Herzschlag, trat plötzlich beiseite. Nun gehört das Gut mir, oder das jedenfalls, was noch davon übriggeblieben ist. Aber das gehört mir allein, niemand anderem!“ „Dein Mann — verzeih...“

Sie hob die Rechte, eine schmalgedröge, dennoch starke Hand, in den Schein der Lampe. Nur ein Ring, ungewöhnlich und so schwer für eine Frauenhand, dessen breites Goldband ein Opal mit bläulichem Licht wierte, spielte im Licht. Thomas erkannte ihn wieder; ein Geschenk, das er damals von seiner Hand gezogen hatte, als der Zug schon anfuhr, der ihn zur Front brachte. Er verstand, senkte um ein wenig sein Gesicht und blickte schweigend auf den Ring. Sein Blick wurde stumm. „Wir haben uns — sehr bald getrennt. Ich wollte es so. Wir verstanden einander nicht. Das ist alles.“ „Und — wo ist —?“ „In Südamerika, irgendwo. Ich weiß es kaum. Es ist unwiderrücklich.“ Im Rahmen der hohen Fenster lag matt der erste Schimmer des aufkommenden Tages. Man konnte die Kronen schlafender Bäume im dunklen Rund erkennen. Ein Milchfarren rumpelte fern über das Pflaster, und vom Bahnsteig her klang



